

Predigten zum Mitnehmen

Meinen Jesus lass ich nicht

von
Holger Holtz

Es war am Abend jenes ersten Tages der neuen Woche. Die Jünger hatten solche Angst vor den Juden, dass sie die Türen des Raumes, in dem sie beisammen waren, verschlossen hielten. Mit einem Mal kam Jesus, trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Als die Jünger den Herrn sahen, wurden sie froh. »Friede sei mit euch!«, sagte Jesus noch einmal zu ihnen. »Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch.« Und er hauchte sie an und sagte: »Empfangt ´den` Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie nicht vergebt, dem sind sie nicht vergeben.« Thomas, auch Didymus genannt, einer der Zwölf, war nicht dabei gewesen, als Jesus zu den Jüngern gekommen war. Die anderen erzählten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Thomas erwiderte: »Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht.« Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen; diesmal war auch Thomas dabei. Mit einem Mal kam Jesus, obwohl die Türen verschlossen waren, zu ihnen herein. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich Thomas zu. »Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an!«, forderte er ihn auf. »Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« Thomas sagte zu ihm: »Mein Herr und mein Gott!« Jesus erwiderte: »Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. Glückliche sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.«

Aus: Johannes 20,19-29

*„Meinen Jesus laß ich nicht;
weil er sich für mich gegeben,
so erfordert meine Pflicht,
unverrückt für ihn zu leben.
Er ist meines Lebens Licht;
meinen Jesus laß ich nicht.“*

So dichtete Christian Keimann 1658 und ist uns bis heute als Gesangbuchlied Nr. 402 überliefert. Es ist ein Lied mit vielen Bildern und wohlgesetzten Worten. Schöne Bilder und schwere Worte liegen so nah beieinander. Das ist es, glaube ich, warum es uns so schwer fällt, die alten Kirchenlieder heute zu singen und zu verstehen. Doch lohnt es sich ihnen nachzuspüren.

Besonders fällt mir dieser Satz aus der zweiten Strophe ein:

„wenn der Lebensfaden bricht, meinen Jesus laß ich nicht.“

Wenn der Lebensfaden bricht – wenn der Tod hineinbricht, dann lasse ich alles los. Ich kann nichts

mitnehmen im Moment meines Todes und ich muss loslassen, was mir wichtig ist. Für uns Christen stimmt das aber gar nicht. Deshalb kann Christian Keimann, Autor des zitierten Liedes, auch sagen: „meinen Jesus lass ich nicht“. Nicht mal wenn ich Tod bin, verliere ich ihn oder muss ihn gar loslassen.

Der Grund dafür liegt in Ostern. Jesus war Tod. Er war wahrhaftig tot. Drei Tage später war er lebendig. Er ist wahrhaftig lebendig.

In dieser einfachen Zusammenfassung liegt das wohl größte Geheimnis. Auferstehung der Toten kommt ja nicht so oft vor. Im Film vielleicht öfter, wenn die Zombies durch die Gegend torkeln – aber das ist ja auch keine wirkliche „Auferstehung“. Aber was wollen wir denn mit den ganzen Augenzeugenberichten machen? Die sind ja nun mal da. Und die sind auch authentisch. Es gibt Menschen, die ja nur an das glauben wollen, was sie sehen. Die haben damit natürlich ein Problem. Der Jünger Thomas hat es mit seinem „Ich glaube nur, was ich sehe“ sogar in die Bibel geschafft.

Auf die Frage „Hast Du Gott schonmal gesehen?“ antworte ich einmal, nein, noch nicht. (Dabei betone ich gerne das „noch.) Aber, wenn ich vor gut 2000 Jahren in Palästina gelebt hätte, dann hätte ich ihn gesehen.

„Ich glaube nur, was ich sehe.“ Das ist schon eine schwierige Aussage. Denn das meiste, was Gott getan hat und was Gott heute noch unter uns macht, ist unsichtbar. Allein die Auswirkungen sind es, an denen wir Gottes Wirken erkennen können. Ich als Nicht-Biologe müsste mich ernsthaft fragen: Wie kann es sein, dass eine braune Kuh, grünes Gras frisst und am Ende weiße Milch gibt?“ Ich erkenne die Wirkung an – aber das Wie bleibt für mich ein Geheimnis.

C.S. Lewis (Chroniken von Narnia) erklärte das so: „Ich glaube an das Christentum, so wie ich glaube, dass die Sonne aufgegangen ist. Nicht, weil ich sie sehe, sondern, weil ich durch sie alles andere sehe.“

Als der erste sowjetische Kosmonaut zurück auf die Erde kam, wurde er in einem Interview gefragt: „Haben Sie Gott gesehen?“ – er antwortete: „Nein, da ist kein Gott.“ Als der erste amerikanische Astronaut in einem Interview gefragt wurde: „Haben sie Gott gesehen?“ Antwortete er: „Nein, da oben nicht, aber wenn ich dort oben meinen Raumanzug ausgezogen hätte, dann hätte ich ihn bestimmt gesehen!“

Zweifel entsteht, wo ich nicht sehen kann. Thomas hat gezweifelt. Ausgerechnet er, der so nah an Jesus steht. Doch wäre es nicht Angebracht, den Zweifler zu verurteilen, sondern vielmehr den Zweifel?

„Hasse die Sünde aber nicht den Sünder.“ (Zitat, dessen genaue Herkunft unklar ist, aber wohl auf Augustinus im 4. Jh. Zurückgeht)

Der Zweifel selbst ist das Problem. Er steht Vertrauen im Weg. Er nimmt uns die Weite und die Schönheit unseres Lebens. Der Zweifel ist stark und eine große Gefahr bis in unsere Gegenwart. Der Boom von Verschwörungstheorien deutet darauf hin.

Jesus nimmt den zweifelnden Thomas an und beseitigt erfolgreich seinen Zweifel. Ihm geht es alleine darum, das Vertrauen zwischen den Menschen und Gott wieder herzustellen. Deshalb verbinden wir uns mit dem Tod und dem neuen Leben Jesu – denn sein Tod ist meiner. Unausweichlich bricht mein Lebensfaden eines Tages. Sein Leben wird mein Leben sein, das ist mein ganzes Vertrauen und mein Glaube. Die Auswirkung Gottes auf das Leben ist Liebe, die den Tod besiegt.

Wenn Zweifel mir den Blick auf diese Liebe verstellt, dann bleibt mir nur noch zu glauben, was ich sehe: Das fängt bei der Milch an, die ich aus meinem Leben gar nicht mehr wegdenken mag. Ich zweifle nicht an dem Prozess, der zu ihrer Entstehung führt, auch wenn ich ihn nicht verstehe. *Wir sehen nicht das wie, wir sehen aber das was!*

Dass der Tod besiegt ist, sehe ich an Jesus. Mag mein Leben hier auch so enden – so hat Jesus das Geheimnis Gottes für Thomas damals und für uns heute sichtbar werden lassen. Er führt uns zu neuer Hoffnung und neuem Leben. Diesen Jesus lass ich nicht! Amen

EG 402,6

*„Jesus laß ich nicht von mir,
geh ihm ewig an der Seiten;
Christus läßt mich für und für
zu dem Lebensbächlein leiten.
Selig, wer mit mir so spricht:
Meinen Jesus laß ich nicht.“*

Holger Holtz

holtz@kirchliche-dienste.de

zum Sehen und Hören auch unter: hanstedt-eins.wir-e.de